

Literaturbericht.

O. KÜLPE. **Ueber die Beziehungen zwischen körperlichen und seelischen Vorgängen.** *Zeitschr. für Hypnotismus* VII (1. 2). S. 97—120. 1898.

Der Verf. führt aus, daß nach KANT und HUME das causale Verhältniß als logisch irreducibel anerkannt, und demnach auch die alte Forderung der Gleichartigkeit von Ursache und Wirkung aufgegeben werden müsse. Dennoch gehe es nicht an, die causalen Begriffe aus der wissenschaftlichen Terminologie zu entfernen; wollte man sie etwa durch den mathematischen Functionsbegriff und seinen Derivaten ersetzen, so wären damit die specifischen Merkmale der eindeutig bestimmten Succession, der gleichläufigen Beziehung und des Einflusausübens aus denselben hinweggenommen. Indem sich diese specifischen Merkmale den psychophysischen Beziehungen nicht absprechen lassen, stehe der Unterordnung derselben unter den allgemeinen Begriff causaler Verhältnisse nichts im Wege; nur der Mangel eines empirischen Nachweises für die zeitliche Succession rechtfertige die in der Psychologie übliche Vermeidung der dualistischen Redeweise. — Auch der Satz von der Erhaltung der Energie, welcher sowohl die Zahl der in einander transformirbaren Energieen als die Bedingungen der Transformation unbestimmt läßt, gestatte in mehrfacher Weise, am besten durch Ausdehnung des Energiebegriffs auf die psychischen Vorgänge, die Annahme einer psychophysischen Causalität. Solange jedoch über die Berechtigung dieser Ausdehnung keine näheren Untersuchungen vorliegen, solle die Psychologie nichts weiter als einen Parallelismus physischer und psychischer Erscheinungen, also eine functionelle Beziehung zwischen beiden, voraussetzen; womit nur das einstimmige Ergebniß der Erfahrung formulirt, über die metaphysische Deutung desselben aber nicht präjudicirt werde.

Es sei mir gestattet, im Anschluß an meine im vorigen Hefte *dieser Zeitschr.* erschienene Untersuchung zur Parallelismusfrage, in welcher absichtlich von aller erkenntnistheoretischen Discussion Abstand genommen wurde, hier eine kurze Bemerkung hinzuzufügen. Woher weiß eigentlich der Verf., daß etwa gleichläufige Beziehung wohl, Gleichartigkeit nicht zu den constitutiven Merkmalen des Causalitätsbegriffes gehört? In der rohen

Erfahrung finden wir weder das Eine noch das Andere; die Wissenschaft aber ist seit einigen Jahrhunderten damit beschäftigt, die rohe Erfahrung zu einer Naturauffassung umzugestalten, welche beiden Merkmalen entspricht. Die Voraussetzungen, welche diese Umgestaltung beherrschen, weisen, wie ich in meinen „Gesetzen und Elementen des wissenschaftlichen Denkens“ dargelegt habe, sämtlich auf eine fundamentale Voraussetzung zurück, welche das gesammte causale Denken erst möglich macht, und aus welcher alle causalen Axiome, auch dasjenige der Gleichartigkeit von Ursache und Wirkung, sich als nothwendige Folgerungen ableiten lassen. Wenn dem aber so ist, so muß auch jeder Versuch, für Causalverhältnisse letzter Instanz eine dieser Folgerungen als ungültig darzustellen, als in sich widersprechend zurückgewiesen werden.

HEYMANS (Groningen).

MAURICE DE WULF. *Les lois organiques de l'histoire de la psychologie.* Arch. f. Gesch. d. Philos. X. Bd., 3. Heft, S. 393—407. 1897.

Drei „organische“ Gesetze zeigt der bisherige Entwicklungsgang der Psychologie. 1. Die Pflege der Psychologie war von intermittirendem Charakter, sowohl bei den Indern, als bei den Griechen und im Mittelalter. Auch die Philosophie entwickelte sich in den einzelnen Perioden in Form einer Curve mit einem Aufstieg, einem Maximum und einem Abstieg; nur die indische Philosophie, welche bei dem Pantheismus stehen blieb, und die moderne Philosophie, welche gleichmäßig fortschritt, machen eine Ausnahme. 2. Der Höhepunkt der Psychologie fällt mit der Reife des menschlichen Geistes zusammen. Wie für den einzelnen Menschen zunächst nur die Außenwelt vorhanden ist, so haben auch die Völker, so lange sie um ihre materielle Existenz zu kämpfen haben, keine Philosophie; dies kann man aus den Anfängen der Cultur bei den Indern, Griechen und im Mittelalter erkennen. Innerhalb der Philosophie kommt wiederum die Psychologie zuletzt zur Herrschaft. So mußte der indische Pantheismus zuerst ein anthropomorphes und dann ein metaphysisches Stadium durchlaufen, bevor er in das psychologische eintrat. In gleicher Weise geht der Psychologie PLATO'S und ARISTOTELES' die Erforschung der Außenwelt durch die Vorsokratiker voraus; auch im Mittelalter herrschte bis zu dem psychologischen XIII. Jahrhundert die Metaphysik vor. Die moderne Philosophie ist allerdings durchgängig psychologischer Natur, aber nur weil sie keinen Anfang der Cultur hat, sondern die philosophischen Probleme des Mittelalters übernimmt. 3. Die Psychologie ist dogmatisch, bevor sie kritisch wird. Auch hier zeigt sich eine frappante Aehnlichkeit zwischen der Entwicklung des Individuums und der ganzer Völker. Der eigentliche Schöpfer des kritischen Stadiums ist erst KANT, der auch die neueste Psychologie in hohem Grade beeinflusst, insofern er einerseits der Vater des modernen Subjectivismus ist, andererseits das Problem der Gewissheit in den Vordergrund gestellt hat. Selbst die Neuscholastiker können sich dem Einflusse KANT'S nicht entziehen.

In diesen Ausführungen liegt sicherlich viel Wahrheit, und es ist mit Freuden zu begrüßen, wenn man auch aus der Geschichte des mensch-